

Margarete Depner (1885-1970) – eine fast vergessene bildende Künstlerin

GUDRUN-LIANE ITTU



Tänzerin, abgebildet in *Klingsor*,
November-Dezember 1939, S. 339.

Gudrun-Liane Ittu

Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Gesellschaftswissenschaften der Rumänischen Akademie, Hermannstadt. Fachbereich: Bildende Kunst und Kultur der Deutschen aus Rumänien im 18.-20. Jahrhundert. Autorin von: **Cultura germanilor din România reflectată în publicații** (Die Kultur der Deutschen aus Rumänien im Spiegel der Veröffentlichungen) (2004).

IN DEN Jahren vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges und während der nächsten Jahrzehnte, bis die Welt erneut von einem Krieg erschüttert wurde, war Kronstadt/Braşov ein bedeutendes Kunstzentrum unseres Landes, in dem bildende Künstler der verschiedensten Kunstrichtungen tätig waren, Kunstrichtungen die sich von der Avantgarde bis hin zur idyllischen Heimatkunst erstreckten. Zu den bekannten Kronstädter Künstlern zählen Hans Mattis Teutsch (1884-1960), Hans Eder (1883-1955), Fritz Kimm (1890-1979), Ernst Honigberger (1885-1974), Eduard Morres (1884-1980), Heinrich Schunn (1897-1984), Hans Hermann (1885-1980). Hermannstadt/Sibiu, im ständigen Wettstreit mit Kronstadt, konnte sich in der gleichen Zeitspanne nicht mit so bedeutenden Künstlern rühmen, dafür jedoch mit einer ansehnlichen Gruppe von Berufsmalerinnen. In Kronstadt waren die weiblichen bildenden Künstler eher eine Ausnahme.

Der Entwicklungsweg Margarete Depners zur Künstlerin verlief ähnlich

wie bei anderen Frauen jener Zeit, die aus großbürgerlichem Milieu stammten. Margarete Depner hat bei mehreren Professoren Privatunterricht genossen und in verschiedenen Künstlerateliers gearbeitet. Nach Abschluss der Ausbildung hat sie ihre Kunst nicht zum Broterwerb ausgeübt, sondern zum Zeitvertreib und aus Liebe zum Schönen. Anfangs hat sie gemalt und verschiedene grafische Techniken ausprobiert und hat erst später den Weg zur Bildhauerei gefunden, ein Genre, dem sie sich dann fast ausschließlich widmete. Die Künstlerin fand somit zu einer Kunstgattung zurück, die in Siebenbürgen bereits seit einigen Jahrhunderten nicht mehr ausgeübt worden war.

Margarete Depner, geboren 1885, war die Tochter des Kronstädter Tuchfabrikanten Wilhelm Scherg und der Juliane Scherg.¹ In ihrer Geburtsstadt hat sie eine gründliche Allgemeinbildung erhalten und hat diese in einem Mädchenpensionat in Weimar in der Zeit von 1901 bis 1902 vervollständigt. Der Unterricht in der Stadt Schillers und Goethes war musisch ausgerichtet, vor allem auf Literatur und bildende Kunst. Weimar war vermutlich auch der Ort, an dem die junge Kronstädterin sich ihrer Begabung bewusst geworden war und den Entschluss fasste, den Künstlerberuf zu erlernen.

In ihre Heimat zurückgekehrt, erhielt sie zwischen 1903 und 1905 Zeichenunterricht bei Professor Ernst Kühlbrandt, dem bekannten Kunsterzieher am Honterusgymnasium, in dessen Atelier zahlreiche begabte junge Leute erste Anleitungen in Hinblick auf den Beruf eines bildenden Künstlers erhielten. Von Oktober 1905 bis Oktober 1906 besuchte sie die Privatschule des Malers Wilhelm Jordan in Berlin, ein Künstler, der besonderes Gewicht auf akribisches Zeichnen nach der Natur legte.

Im nächsten Jahr (1907) heiratete Margarete den berühmten Chirurgen Dr. Wilhelm Depner (1873-1950), der 1912 ein Sanatorium gründete, das weit über Kronstadt hinaus bekannt wurde. Das Depnersche Sanatorium entwickelte sich zur modernsten onkologischen Klinik des Landes, die als erste Einrichtung ihrer Art in Rumänien mit Radium und Roentgenstrahlen behandelte. Nach dem Ersten Weltkrieg gehörte Dr. Depner zu den Veranstaltern der ärztlichen Hochschulkurse, zu denen bekannte Ärzte aus dem deutschsprachigen Ausland als Vortragende eingeladen wurden. Im Juli 1919 trat er auch ins politische Leben ein, da er zum Obmann des Burzenländer sächsischen Kreis Ausschusses gewählt wurde, ein Amt, das er fast zwanzig Jahre lang bekleidet hatte.

1916 hielt sich Margarete Depner in Budapest auf und besuchte die Zeichenschule von Professor Réti. Nach Kriegsende war sie in ihrer Heimatstadt im Atelier des Malers Friedrich Mieß (1854-1935) und des Zeichners Fritz Kimm (1890-1979) anzutreffen. Leider konnte sie sich der Kunst nur bedingt widmen, da sie zahlreiche andere Aufgaben zu erfüllen hatte: die Erziehung ihrer drei Kinder sowie ihrem Mann bei der Verwaltung des Sanatoriums zur Hand zu



Grabmal Lotte Binder, 1934, Zentralfriedhof Hermannstadt/Sibiu

gehen. Außerdem war sie auch sozial engagiert. Sie setzte sich für die Erziehung von Waisenkindern ein und war Vorsteherin des ersten Heimes zur Betreuung von Kindern, deren Mütter Fabrikarbeiterinnen waren.²

1925 und 1927 reiste sie nach München, um sich die neuesten Entwicklungen in der deutschen Kunst anzusehen, und 1928 nach Berlin. In der Hauptstadt Deutschlands konnte die Kronstädterin feststellen, dass nun die Skulptur sehr geschätzt war. Nach dem Berliner Aufenthalt kam es in ihrem Schaffen zu einer Zäsur, in dem Sinne, dass sie sich nun fleißig der Bildhauerei widmete, die sie sich beinahe autodidaktisch aneignete. Zu jenem Zeitpunkt war sie die einzige siebenbürgisch-sächsische Künstlerin, die diese schwierige Kunstart pflegte.

Sechsvierzigjährig fand sie im Jahre 1931 erneut die Muße nach Berlin zu reisen, um in dem Atelier von Joseph Thorak, einem damals sehr geschätzten Bildhauer, zu arbeiten. Thorak war anscheinend nicht bemüht, seiner reifen Schülerin viel beizubringen. Dieser wiederum missfielen die überdimensionierten Projekte ihres Lehrers. Enttäuscht verließ Margarete nach nur zwei Monaten Thoraks Atelier. Was sie – trotz unterschiedlicher Sichtweise – von Thorak gelernt hatte, war die realistische, naturgetreue Wiedergabe des Modells. In Berlin hatte Margarete Depner Gelegenheit, auch expressionistische Skulpturen zu sehen,

sie kaufte sogar eine Arbeit Ernst Barlachs.³ Von besonderer Bedeutung waren für die Künstlerin die Bekanntschaften mit Käthe Kollwitz und dem Bildhauer Georg Kolbe, die während dieses Aufenthalts zustande gekommen waren. 1931 war für Margarete auch in ihrer Heimat ein ertragreiches Jahr, da sie im Herbst zum ersten Mal im Bukarester Schwarz-Weiß „Salon Național“ ausstellte und für die Zeichnung „Mädchen mit Kandelaber“ einen Preis erhielt. Den Durchbruch in der Kronstädter Kunstszene erlebte sie erst zwei Jahre später (1933), als sie zusammen mit dem Bildhauer Hans Guggenberger (1902-1987) – der in der Zeitspanne von 1931 bis 1945 in Kronstadt lebte – eine Ausstellung veranstaltete. Margarete Depner war mit vierzig Ölbildern und zwölf Skulpturen vertreten, darunter auch das Grabmal Lotte Binders (1880-1930). Der Hermannstädter Frauenverein hatte einen Wettbewerb für die Erstellung einer Grabplastik für die bekannte sächsische Frauenrechtlerin ausgeschrieben, ein Wettbewerb, den Margarete Depner gewonnen hatte.⁴ Das Grabmal, eine der wenigen Grabplastiken des Hermannstädter Zentralfriedhofs, steht auch heute noch auf der (ursprünglich) evangelischen Seite des Ortes der Ruhe. Leider ist die Inschrift inzwischen fast unlesbar geworden, während das gesamte Kunstwerk restaurierungsbedürftig ist.

1934 führte die letzte Studienreise der Künstlerin nach Paris, ins Atelier des Bildhauers Gimond, wo sie zwei Monate lang intensiv arbeitete. Danach folgten Jahre regen künstlerischen Schaffens und Beteiligungen an zahlreichen Ausstellungen. 1935 waren Arbeiten von Margarete Depner erneut im Bukarester „Salon Oficial“ anzutreffen⁵, wonach sie 1937⁶, 1938⁷, 1941/1942⁸ und 1943/1944⁹ in Kronstadt und Hermannstadt in den sogenannten *Gesamtausstellungen deutscher Künstler aus Rumänien* zu sehen waren. Die zwei letztgenannten Ausstellungen waren als Wanderausstellungen geplant und wurden in mehreren Städten des Reiches gezeigt. In der ersten *Gesamtschau deutscher Künstler aus Rumänien*, die in Stuttgart, Berlin und Saarbrücken zu sehen war, stellte Margarete Depner fünf Skulpturen aus, von denen die Stadt Stuttgart eine in Marmor gearbeitete ankaufte. Die zweite Auslandtournee der deutschen Künstler aus Rumänien führte im Laufe des Jahres 1944 nach Wien, Salzburg, Graz und Breslau (heute Wrocław). Am 20. Juni 1944 wurde die Ausstellung im Breslauer Schloss eröffnet, konnte jedoch infolge des Kriegsgeschehens (dem Frontwechsel Rumäniens) nicht mehr nach Rumänien zurückgebracht werden, was dazu führte, dass viele Kunstwerke verloren gingen. In den letzten Jahren sind einige davon aufgefunden worden, darunter auch Margarete Depners Skulptur „Die Sinkende“, die einen würdigen Platz in der Siebenbürgischen Bibliothek in Gundelsheim/Neckar (Deutschland) gefunden hat.¹⁰

Nach dem Krieg hat die Künstlerin – trotz des Verlusts des Sanatoriums und den Demütigungen, die ihre Familie erleiden musste – den Weg zu den Künstlervereinigungen der Rumänischen Volksrepublik gefunden und sich die-

sen angeschlossen, anfangs dem *Syndikat der bildenden Künstler* (Sindicatul Artiștilor Plastici), und 1951 dem neugegründeten *Verband der bildenden Künstler* (Uniunea Artiștilor Plastici). Als Mitglied dieser Verbände konnte sie sich zwischen 1949 und 1970 an allen regionalen Ausstellungen (bis 1968) und danach an denen des Kreises Kronstadt beteiligen. 1953, 1954 und 1959 beschickte sie auch die Ausstellungen „der Republik“ (expoziții republicane) in der Landeshauptstadt.

Margarete Depner starb am 2. September 1970 und hatte kurz zuvor noch den Wunsch geäußert, sich fortan einer anderen Kunstgattung, dem Relief, zu widmen.

Wie bereits aufgezeigt, beinhaltet das Oeuvre Margarete Depners Grafiken, Ölgemälde und Skulpturen. Die Arbeiten, die diesen drei Gattungen angehören, ähneln ein-

ander so wenig, dass Nichtkenner annehmen könnten, dass sie von verschiedenen Künstlern ausgeführt wurden. Obwohl sich die Künstlerin nicht der sächsischen Frauenbewegung angeschlossen hatte, ist das von ihr geschaffene Universum ein fast ausschließlich feminines. Sie zeigt immer wieder Frauen in den verschiedensten Hypostasen. Ihre Modelle trauern, sind schmerzerfüllt oder in Gedanken versunken, sie sind jedoch nicht von jener Verzweiflung ergriffen, die so oft in den Werken expressionistischer Künstler zum Ausdruck kommt.

Die grafischen Arbeiten Margarete Depners – Zeichnungen und Lithografien – vom Ende des zweiten Jahrzehnts des 20. Jahrhunderts sind vom Expressionismus, der Stilrichtung der Zeit, von der die meisten Kronstädter Künstler beeinflusst waren, geprägt. Im Kupferstichkabinett des Brukenthalmuseums in Hermannstadt werden mehrere dieser Blätter verwahrt, das aussagekräftigste trägt den Titel „Die Betrogene“ und behandelt das Thema der verführten und verlassenen jungen Frau. Die Dargestellte, eine anmutige, schlanke Frau, verbirgt ihr weinendes Gesicht vor dem Betrachter, sieht aber auf ihr wahrscheinlich uneheliches



Alte Frau mit Kopftuch, 80,2×60 cm,
nicht signiert, nicht datiert,
Brukenthalmuseum, Inv. Nr. 2676

Kind herab. Die Tatsache, dass dieser Steindruck zusammen mit dem Porträt eines Verwundeten in der Nummer 3 vom 15. November 1919 der Zeitschrift *Das neue Ziel* veröffentlicht wurde, lässt darauf schließen, dass es sich hier um zwei verschiedene Kategorien von Kriegsopfern handelt.

DER KUNSTHISTORIKER Mihai Nadin spricht in seinem Büchlein *Pictori din Braşov*¹¹ von der Annäherung Margarete Depners „zu einem gewissen Zeitpunkt“ an Käthe Kollwitz, ohne jedoch zu erklären, was man darunter verstehen soll. Tatsache ist, dass nur die frühen grafischen Blätter der Kronstädterin eventuell an Käthe Kollwitz erinnern, dass diese jedoch nicht auf die Begegnung der beiden Künstlerinnen zurückzuführen ist, da sie viel später stattgefunden hat. Daher ist es viel plausibler, nicht von einer direkten Beeinflussung auszugehen, sondern davon, dass Margarete Depner während ihrer Studien- und Bildungsreisen im deutschen Sprachraum expressionistische Kunstwerke gesehen und sich einige ihrer Charakteristiken angeeignet hat. In den Ölbildern kommt es Margarete Depner – anders als den Expressionisten – in erster Linie auf die Form an, der sie die Farbe unterordnet. Dank dieses ausgeprägten Formgefühls, hat ihr der Übergang von zweidimensionalen Darstellungen zur Skulptur keine Schwierigkeiten bereitet. Die Mehrheit ihrer Ölbilder sind Frauenporträts, deren Modernität in der großflächigen Farbgebung, in der großzügigen Pinselführung sowie in der dick aufgetragenen Farbpaste, die den Eindruck der Reliefgestaltung erweckt, zu suchen ist. Hervorzuheben wäre auch, dass Margarete Depner auch einige gelungene Versuche unternommen hat, ähnlich wie die Kubisten, Darstellungen zu zerlegen. Leider hat sie diese Malweise, die für Siebenbürgen zu gewagt war, bald aufgegeben. In der Brukenthalsammlung gibt es ein interessantes, nicht datiertes und signiertes Bild aus der besagten Zeit *Weiblicher Halbakt*¹², das – weil restaurierungsbedürftig – noch nie ausgestellt war.

In Kronstadt, im Nachlass der Künstlerin, den ich 1997 einsehen durfte (wofür ich Prof. Kurt Philippi, dem Enkel der Künstlerin, sehr dankbar bin), befanden sich noch einige (zum Teil unfertige) Porträts, die in der gleichen Art ausgeführt waren. Vermutlich hatte Margarete Depner 1934 während ihres Pariser Aufenthalts Gelegenheit, sich mit der kubistischen Kunsttheorie und -praxis auseinander zu setzen und sie selbst auszuprobieren.

In Bezug auf die Skulptur, in der sie Erfüllung gefunden hatte, lehnte sie alle Modeerscheinungen der Zeit ab. Expressionismus, Dadaismus und Konstruktivismus lagen ihrem Schönheitsideal ebenso fern wie die monumentalen, hyperrealistischen Standbilder ihres Lehrers Thorak, einem Vorreiter nationalsozialistischer Ästhetik. Sie liebte schlichte, klassische Formen und fertigte zunächst zahllose Porträtbüsten an, ehe sie sich an größere Arbeiten wie z. B. Grabplastiken

heranwagte. Verglichen mit den Skulpturen Hans Guggenbergers, die kalt und steif wirken, sind die Arbeiten Margarete Depners lebendig und expressiv; sie zeugen von der Empathie der Künstlerin mit ihren Modellen. Kinderporträts sind ein besonderes Kapitel ihres vielseitigen Schaffens. Sie liebt die Kleinen, die sie mit großen, neugierigen Augen in die Welt blicken lässt, in der diese täglich Neues entdecken.

Es ist interessant zu unterstreichen, dass die Künstlerin, die ihre Skulpturen aus den verschiedensten Materialien gefertigt hat – Marmor, Bronze, Gips, Terracotta – niemals in Holz gearbeitet hat, ein Werkstoff, der sich bei den rumänischen Bildhauern (denken wir nur an Brâncuși) großer Beliebtheit erfreute.

Margarete Depner war auch eine eifrige Sammlerin siebenbürgischer Kunst und hatte sogar vor, in ihrem Haus ein Museum zeitgenössischer Kunst zu eröffnen. Der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges hat jedoch ihren Plan vereitelt. Um den Kronstädter Künstlerkollegen, von denen die meisten an dauerndem Geldmangel litten, zu helfen, kaufte sie deren Werke. Nach dem Tod der Künstlerin haben ihre Erben zahlreiche Stücke ihrer Kunstsammlung den wichtigsten Kunstmuseen des Landes, dem Brukenthalmuseum und dem Nationalen Kunstmuseum in Bukarest angeboten. Diese haben die Gelegenheit wahrgenommen und ihre Sammlungen siebenbürgischer Kunst bereichert. Auch das Kunstmuseum in Kronstadt besitzt Werke der Sammlung Depner.

Ich hoffe, dass es mir gelungen ist, ein facettenreiches Porträt der Künstlerin Margarete Depner zu entwerfen, ein Porträt, das die Neugierde der Leser – Fachleute und Laien – wecken soll, sich mit dem Werk der Künstlerin auseinander zu setzen, es neu zu werten und bekannt zu machen. Sie verdient es, in einer Künstlermonografie gewürdigt zu werden, so wie es kürzlich mit ihren Zeitgenossen Trude Schullerus (1889-1981)¹³ und Eduard Morres (1884-1980)¹⁴ geschehen ist.



Anmerkungen

1. Joachim Scharffader, Sinnvolle Schönheit. Betrachtungen zum bildhauerischen Schaffen von Margarete Depner, in: Neuer Weg, 12. Nov. 1966, S. 3; Joachim Wittstock, Realismus als Grundlage und Leistung. Zum 85. Geburtstag der Kronstädter Bildhauerin Margarete Depner, in: Hermannstädter Zeitung, Nr. 117, 24. März 1970, S. 9; Margarete Depner gestorben, in: ebenda, Nr. 142, 18. Sept. 1970, S. 7; Manfred Wittstock, Schönheit der humanen Werte, in: Neuer Weg, Nr. 8254, 26. Nov. 1975; Rohtraut Wittstock-Reich, Erhabene Schönheit in gegen-

- ständlicher Form. Vor 100 Jahren wurde die Bildhauerin Margarete Depner geboren, in: ebenda, Nr. 11142, 23. März 1985, S. 3-4; O. Richter, Gedanken zum 100. Geburtstag der Margarete Depner, in: Südostdeutsche Vierteljahresblätter, 34. Jg., München 1985, S. 200-203.
2. Arzt und Volksmann, in: Jahrbuch 1969. Siebenbürgisch-sächsischer Hauskalender, 14. Jg., München, S. 37-42.
 3. Mitteilung ihres Enkels, Joachim Wittstock.
 4. Ein Grabmal für Lotte Binder, in: Siebenbürgisch-deutsches Tageblatt, Nr. 18335, 1. Juni 1934, S. 7.
 5. G. E. Ott, Schwarz-Weiß Ausstellung des Salon oficial, in: Siebenbürgisch-deutsches Tageblatt, Nr. 18781, 23. Nov. 1935, S. 3-4.
 6. Aufruf an alle bildenden Künstler Rumäniens, in: Siebenbürgisch-deutsches Tageblatt, Nr. 19145, 10. Febr. 1937, S. 5; Die erste Gesamtausstellung deutscher Künstler Rumäniens, in: ebenda, Nr. 19206, 30. Apr. 1937, S. 5; Fr. v. Killyen, Eröffnung der ersten Gesamtschau deutscher Künstler in Rumänien, in: ebenda, Nr. 19212, 9. Mai 1937, S. 3.
 7. Die Kronstädter Gesamtschau der deutschen Künstler, in: ebenda, Nr. 19673, 20. Nov. 1938, S. 8; Herman Roth, Die zweite Gesamtschau deutscher Künstler Rumäniens, in: ebenda, Nr. 19664, 10. Nov. 1938, S. 7.
 8. Deutsche Kunst in Rumänien. Vorschau der Berliner Ausstellung heimischer Werke, in: Südostdeutsche Tageszeitung, Folge 224, 6. Dez. 1941, S. 4; Von der Berliner Ausstellung Deutsche Künstler in Rumänien, in: ebenda, Folge 231, 14. Dez. 1941, S. 5; Marianne Weingärtner, Ausstellung deutscher Künstler aus Rumänien, in: ebenda, Folge 120, 28. Mai 1942, S. 5; Josef Strobach, Die Türen zum Mutterland geöffnet. Die Ausstellung Deutsche Künstler aus Rumänien in Berlin ein voller Erfolg, in: ebenda, Folge 176, 1. Aug. 1942, S. 5; Unsere Kunstaussstellung in Stuttgart, in: ebenda, Folge 191, S. 1; Ein Gruß Saarbrückens an den Volksgruppenführer, in: ebenda, Folge 234, 8. Oct. 1942, S. 2.
 9. Kunstaussstellung der Deutschen Volksgruppe. Vorschau der Ausstellung im Reich, in: ebenda, F. 296, 21. Dez. 1943, S. 5; Die Kunstaussstellung der Deutschen Volksgruppe in Rumänien in Wien eröffnet, in: ebenda, F. 64, 17. März 1944, S. 3; Unsere Kunstaussstellung in Breslau, in: ebenda, F. 147, 29. Juni 1944, S. 6.
 10. Manfred Wittstock, Bildende Künstler, Kunsthandwerker und Kunstgewerbler der Siebenbürger Sachsen in der Zwischenkriegszeit und ihre Beziehungen zum Nationalsozialismus, in: Zeitschrift für Siebenbürgische Landeskunde, 2/2001, S. 252-253.
 11. Mihai Nadin, Pictori din Braşov, Bucureşti 1975, S. 17.
 12. Weiblicher Halbakt, Öl / Leinwand, 90,5 × 70,3 cm, monogrammiert, nicht datiert, Brukenthalmuseum, Inv. Nr. 2677.
 13. Trude Schullerus 1889-1981. Eine siebenbürgische Malerin, hg. von Andreas Möckel und Gerhard Möckel, hora Hermannstadt/Sibiu, AKSL Heidelberg 2005.
 14. Brigitte Stephani, Eduard Morres. Ein siebenbürgischer Künstler (1884-1980), Zeidner Nachbarschaft und AKSL e. V. Heidelberg 2006.

Abstract**Margarete Depner (1885–1970): An Almost Forgotten Artist**

Born in a good bourgeois family of Braşov, a city with a considerable artistic life during the interwar period, Margarete Scherg studied with various local artists and, after her marriage to the reputed doctor and surgeon Wilhelm Depner, in the Budapest drawing school led by Professor Réti. Between 1925 and 1928, she resided in Munich, studying the developments experienced by German art, and in 1931 we find her in Berlin, in the studio of sculptor Joseph Thorak. Then came a last study trip to Paris and, until 1944, a number of participations to official sculpture exhibitions in Bucharest. Rejecting both the experimental and the triumphalistic models, Margarete Depner's sculpture favored the classical forms, which she transposed in creations ranging from small busts to funeral monuments.

Keywords

classical forms, sculpture, portraitist, gatherer, funeral art